



„Europa verteidigen“ in Bamberg

KONTINENT IN STÜCKEN

Das kranke Europa ist ein Thema nicht nur in Politik und Journalen, sondern auch auf den Bühnen. Wir berichten von Aufführungen in Aalen, Bamberg, Dresden und Frankfurt. Zwei unserer Autoren sahen jeweils zwei von ihnen. Sie tauschen sich in ihrem Gespräch vor allem über den Blick der Inszenierungen auf Europa aus

Text_Detlev Baur, Florian Welle

Eine Choreographie von Anouk van Dijk in „Safe Places“ am Schauspiel Frankfurt





Der Auftakt von „Requiem für Europa“ in Dresden

„Samstag in Europa“ am Theater Aalen





Florian Welle und Detlev Baur (r.) tauschen sich über vier Inszenierungen zum Thema Europa aus

Detlev Baur: An einigen Theatern wie dem Staatsschauspiel Dresden zieht sich Europa als Teil des Spielzeitmottos durch die Saison. Der in Bosnien geborene kroatische Theatermacher Oliver Frlijić zeigt in seiner Inszenierung „Requiem für Europa“ eine kompakte und kontrastreiche Performance-Revue voller Fragen zu Europa. Letztlich hat er dabei eine klare Antwort: einen Abgesang auf das Abendland. Am Ende ist ein Durchschnittsmann von heute in einem schummrig beleuchteten Krankenhausraum voll abgetakelter Prostituiertes zu Gast. Er meint, Europa in Gestalt einer heruntergekommenen Jungfrau gefunden zu haben, diese sieht in ihm wiederum Zeus; und der besorgt einen rollenden Sarg für sie, in den er sich schließlich selbst

„DER EUROPÄISCHE TEXT DER STUNDE IST FÜR MICH MICHEL HOUELLEBECQ'S ‚UNTERWERFUNG‘.“

Detlev Baur

mit hineinlegt. Dass aus dieser morbiden Vereinigung etwas Gutes entstehen könnte, bleibt zweifelhaft; andererseits haben sich der Kontinent und seine Namensgeberin in ihrem fragilen Zustand endlich in einer Figur getroffen. In dem „Requiem“ vermischen sich teils auch ambivalent zu verstehende Fragen zum Zustand des Kontinents mit Fragen zur mythologischen Gestalt der Europa, der Namensgeberin des Erdteils. Letztlich ist dieses Requiem eine Suche nach der Herkunft und den Überlebenschancen der europäischen Idee – die Fragen sind da eher rhetorischer Natur und bedeuten keine wirkliche Befragung mit politisch-aktuellem Hintergrund. Wie war der Blickwinkel in Aalen und Bamberg? Und tauchte dort eine Figur Europa auf?

Florian Welle: Auch in Bamberg befragt man die gesamte Saison über „Europa“. Konstantin Küspert hat für das Ensemble „Europa verteidigen“ geschrieben. Und in der Tat taucht dort eine Figur Europa auf. Das Stück besteht aus einer Abfolge von Szenen, die schlaglichtartig beleuchten, was Europa war, ist und sein wird. Das beginnt mit einer Rede von Scipio Africanus, der Europa gegen Hannibal verteidigte. Geht unter anderem weiter mit den Kreuzzügen, die hier durch das Palästinalied Walther von der Vogelweides im wahrsten Sinne des Wortes anklingen.

Und endet mit einer fiktiven Szene aus dem Jahr 2020, in der die EU-Grenzschutzbehörde Frontex Bootsflüchtlinge mit Waffengewalt hindert, zu uns zu gelangen. Und zwischen diesen Szenen wird der Europa-Mythos von den Schauspielern mit einfachsten theatralen Mitteln nachgestellt. Das hat Regisseurin Cilli Drexel überzeugend gelöst. Zeus, der gerade noch einen Lorbeerkranz trägt, verwandelt sich in den Stier, indem er sich einen Stierkopf aus Pappe aufsetzt. Dergestalt bezirzt er die schöne Europa, entführt und vergewaltigt sie. Der Gründungsmythos des Kontinents basiert also auf Unterwerfung und Gewalt. Und auch die einzelnen Szenen erzählen hauptsächlich von Gewalt. Aber eben nicht ausschließlich. Denn Küspert, Jahrgang 1982, verbindet, wie er im Programmheft sagt, mit der Idee Europa vor allem eines: Frieden nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Und diese Idee gilt es zu verteidigen. Aber eben nicht gewaltsam, sondern mit demokratischen Mitteln,

„DER GRÜNDUNGSMYTHOS DES KONTINENTS BASIERT ALSO AUF UNTERWERFUNG UND GEWALT.“

Florian Welle

zu denen auch die Kunst gehört. Der Titel seines Stückes ist also doppeldeutig. Mir scheint, Küspert ist letztlich weniger pessimistisch als Frlijić. Was vielleicht auch mit der Herkunft von Frlijić zu tun haben könnte. Schließlich stand Europa zur Zeit der Jugoslawienkriege schon einmal auf dem Prüfstand. Davon abgesehen: Beleuchten die Stücke nicht die Frage, was mit Europa eigentlich gemeint ist? Ist es ein Kontinent, eine Idee oder ein politisches Gebilde? Was hat Falk Richter zu dem allem zu sagen?

Detlev Baur: Falk Richters Europa-Sicht ist überwiegend auf Deutschland konzentriert. Der Einstieg ist ein Gespräch unter Freunden über die Folgen der Kölner Silvesterübergriffe. Gerade die Frauen sind verunsichert, ja ablehnend gegenüber Ausländern und damit auch Asylsuchenden. Es folgt eine Tanzeinlage um eine lange Tafel aus Tischen herum: Angst und Abschtotung sind zentrale Fragen in „Safe Places“. In einer grandiosen Nummer lobt Constanze Becker die deutsche Brotkultur, zählt immer stolzer und dabei aggressiver unzählige Brotsorten auf: Die Vielfalt wird zur ironisierten Identitätsstiftung. Am Ende der Aufführung personifiziert sie dann Trixi (Beatrix von Storch) und entwickelt dabei das Psychogramm einer einsamen Nazi-Enkelin. Das ist schon sehr viel Stoff, dazu kommt beispielsweise auch noch eine Szene, in der die Tänzer über ihre Herkunft aus aller Welt und ihre Aufnahme in Deutschland berichten, die deutsche Perspektive wird hier also kurz gebrochen. Auch mischt sich Biographisches mit Fiktivem, das für mich in die Nähe des Kabarettistischen kommt. Das alles kommt mir etwas unausgegrenzt vor; ich finde es andererseits ehrenvoll, wie Richter versucht, für das weite Feld Europa und Deutschland theatrale Formen zu finden. „Safe Places“ ist also heterogen wie Europa selbst,

um es positiv zu sehen. Richter beschreibt drängende Fragen in der politischen Landschaft des Kontinents. Und Optimismus ist wohl jetzt, wo Donald Trump tatsächlich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt wurde, das einzige Überlebensmittel. Ohne ein starkes Europa droht der Welt totales Chaos. Konnte die Aalener Aufführung von „Samstag in Europa“ denn ein wenig Hoffnung machen für die Zukunft?

Florian Welle: Durchaus, auch wenn der Titel „Samstag in Europa – Gefährliche Begegnungen“ das zunächst nicht vermuten lässt. Der Begriff „gefährliche Begegnungen“, der für Sedef Ecer und Dagrún Hintze die Arbeitsgrundlage für ihr Gemeinschaftsstück gebildet hat, stammt von Heinz Bude. Der Soziologe will damit sagen, dass wir über keinen gemeinsamen Code mehr verfügen, um den Anderen zu lesen. Zu viel ist mit den Anschlägen von Paris und Istanbul mittlerweile passiert, zu unterschiedlich sind Herkunft und Kultur der Menschen. Das führt zu Ängsten und Missverständnissen. Das Episodenstück verhandelt nicht auf einer Metaebene das Thema „Europa“, sondern thematisiert ganz konkret den heutigen Alltag der Menschen. In vier europäischen Großstädten – Paris, Budapest, Istanbul und Hamburg – begegnen sich jeweils zur gleichen Uhrzeit Menschen in einem Bahnhofscafé. Das erinnert an den Film „Night on Earth“ von Jim Jarmusch. In der Paris-Episode von Sedef Ecer betritt zum Beispiel ein bärtiger, fremdländisch aussehender junger Mann das Café. Der Reißverschluss seines Mantels klemmt. Alle Gäste sehen aber darin nicht die banale Handlung, sondern ihr erster Gedanke ist: Der zündet jetzt eine Sprengstoffweste. Regisseurin Tina Brüggemann inszeniert die einzelnen Szenen mit viel Gespür für die Situationskomik, die solchen „gefährlichen Begegnungen“ innewohnt. So hinterfragt sie mit einem wandlungsfähigen Ensemble unsere Vorurteile und legt auf spielerische Weise die Paranoia frei, die mittlerweile jeden von uns auf die eine oder andere Weise ergriffen hat. Tragik und Komik liegen hier eng beisammen. Humor wirkt befreiend, Lachen über sich selbst stiftet Erkenntnis. Das ist das eine. Das andere ist: Dagrún Hintze hat noch einen Bürgerchor ins Stück integriert. Aalener Bürger erzählen darin von ihrer Stadt und den Erfahrungen mit Fremden. Und hier zeigen gerade die Aussagen älterer Bürger: Deutschland hat durch die Kriegsflüchtlinge nach 1945 und die Aufnahme der Gastarbeiter einige Jahrzehnte später bereits Erfahrung im Umgang mit Migranten. Auch damals gab es Konflikte, natürlich, aber letzten Endes hat es geklappt. Und genau das macht einer Autorin wie Dagrún Hintze Hoffnung für die Zukunft.

Detlev Baur: Ich bin gerade jetzt ja auch für Optimismus – alternativlos. Andererseits sollten wir uns auch keine Illusionen machen. Der europäische Text der Stunde ist für mich Michel Houellebecq's „Unterwerfung“. Das intellektuelle, schöngestige Europa ist da ziemlich am Ende. Mir fiel beim Bild des Kran-

kenhaussaals in Frljićs Dresdner Inszenierung die Bühne von Stephan Kimmigs „Unterwerfung“-Inszenierung am Deutschen Theater in Berlin ein: auch ein Krankenhaus oder Altenheim oder Hospiz. Wenn andererseits die antiken „Schutzflehenden“ in Jelineks „Schutzbefohlenen“ neu auf die Bühnen kommen, ist das europäische Theater zumindest vielleicht doch nicht am Ende, sondern gerade mit alten Stoffen mitten in aktuellen gesellschaftspolitischen Umwälzungen. Wie lautet Ihr Resümee über die europäischen Stücke? Ist Europa überhaupt das richtige Thema fürs Theater?

Florian Welle: Es gibt derzeit mehrere Stücke der Stunde, und sicher gehört zu ihnen Houellebecq's „Unterwerfung“. Gleichzeitig finde ich es genauso wie Sie erstaunlich, wie anschlussfähig derzeit gerade alte Stoffe sind. Auch hier muss ich Bamberg erwähnen. Sibylle Broll-Pape hat in Bamberg die Saison mit Grillparzer's gewaltigem dramatischen Gedicht „Das goldene Vlies“ eröffnet und gezeigt, wie schon der Medea-Stoff Fragen nach dem Umgang mit Migration und Fremdheit verhandelt. Angesichts der Tatsache, dass dem europäischen Projekt seitens der Bürger immer mehr Skepsis entgegenschlägt (bis hin zur Ablehnung, wie der Brexit gezeigt hat), ist es absolut notwendig, dass wir uns endlich der Frage stellen, die viel zu lange außen vor geblieben ist: „Was heißt Europa?“ Europa darf weder nur als Wirtschaftsraum gesehen werden noch als bürokratisches Monster. Sondern als Garant für den Frieden nach 1945. Darin stimme ich Konstantin Küspert zu. Das schließt aber auch das Wissen über den Europa-Mythos mit ein sowie über die dunklen Kapitel europäischer Geschichte, von denen Küspert erzählt. Die einzelnen Stücke, die auf je andere Art und Weise Europa thematisieren, tragen zur Klärung dieser vielschichtigen Frage bei. Ja, Europa ist das richtige Thema für das Theater! Und es muss jetzt debattiert werden, damit die Idee Europa eine Überlebenschance hat. ■■■

DIE VIER INSZENIERUNGEN:

Theater Aalen, Sedef Ecer/Dagrún Hintze: „Samstag in Europa“
Nächste Vorstellung: 11. März

ETA Hoffmann Theater Bamberg,
Konstantin Küspert: „Europa verteidigen“
Nächste Vorstellungen: 3. und 4. Januar

Staatsschauspiel Dresden, Oliver Frljić: „Requiem für Europa“
Nächste Vorstellungen: 5. Januar, 19. Januar, 3. Februar

Schauspiel Frankfurt, Falk Richter, Anouk von Dijk: „Safe Places“.
Nächste Vorstellungen: April
